

Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Sophien-Realgymnasiums.
Ostern 1885.

Das erste und zweite Buch
der
Oden des Horaz

in freier Nachbildung.

Von

Hermann Leisering.



BERLIN 1885.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

1885. Programm Nr. 93.

9be
40

89, 136

HT001369574



Erstes Buch.

1. Widmung an Maecenas.

Dir, o Mäcenas, weih' ich diese Lieder,
Der du, aus altem Königstamm entsprossen,
Dich schützend neigst aus deinen Höhn hernieder
Und mir des Ruhmes süße Zier erschlossen!

So mancher wähnt auf Erden sich im Himmel,
Kann er auf sich der Menge Beifall lenken,
Und fühlt er aus dem brausenden Gewimmel
Den Lorbeer sich auf seine Stirne senken.

Ein andrer, Amt und Würden zu erjagen,
Sucht sich der Wähler Stimmen zu gewinnen
Und strebt, vom wankelmüt'gen Volk getragen,
Auf nach der Macht und Hoheit steilen Zinnen.

Wer stolz auf altererbte Flur kann schauen,
Auf Saat, von eigner Arbeit Frucht gebogen,
Nicht um Millionen würde der vertrauen
Sein Glück statt sichrer Scholle tück'schen Wogen.

Nicht lange lobt die Ruh' am sichern Ziele
Der Kaufherr; ob der Sturm sein Glück zerschlagen,
Geschäftig bessert er die lecken Kiele,
Unfähig, ruh'ge Armut zu ertragen.

So mancher auch sieht in dem vollen Glase
Aus flüss'gem Gold des Lebens Freude winken,
Um unterm Laubdach dann im weichen Grase
Am sanften Quell in süßen Traum zu sinken.

Der Krieger liebt des Lagers buntes Leben.
Ob auch daheim die Mutter sorg' und bange,
Ihn treibt es, nach der Schlachten Ruhm zu streben,
Er folgt der Hörner und Trompeten Klänge.

Der Jäger, bis den Hirsch gestellt die Meute,
Den Eber, der durchbrochen die Verhaue,
Durch eis'ge Nacht verfolgt er seine Beute,
Vergißt, wie bang die Gattin nach ihm schaue.

Ich aber, wo im Hain die Nymphen spielen,
Die Dichterstirn umrankt von Epheuzweigen,
Hoch schweb' ich ob der Menge faden Zielen,
Und zu den Göttern wahn' ich aufzusteigen.

So lang' der Muse Hauch mich süß umfächelt
Mit alter Meister Lied aus duft'ger Ferne,
So lang dein Auge meinen Liedern lächelt,
Mit stolzem Scheitel rühr' ich an die Sterne!

Anmerkung: Meine ursprüngliche Absicht, in einer Vorrede über die Entstehung und Berechtigung meiner „Nachbildung“ der Oden des Horaz und über die dabei befolgten Grundsätze zu sprechen, habe ich aufgegeben. Denn ich überzeugte mich bald, daß sich die Sache so kurz nicht abmachen liefse, sondern daß, selbst wenn ich auf Einzelheiten gar nicht einginge, eine rein principielle Erörterung den mir zugemessenen Raum weit überschreiten würde. Ich muß daher meine Arbeit sich selbst verteidigen lassen und kann nur den Wunsch aussprechen, daß ihr dies gelingen möge.

Der Verfasser.

2. An Augustus.

Genugsam Schnee- und Hagelwetter
Warf Zeus auf das erschreckte Land,
Und selbst die heil'ge Burg der Götter
Traf zürnend seine Flammenhand.

Neu schien der Pyrrha Flut zu wüten,
Wo Grausen überm Erdball schwamm,
Wo seine Robben mußte hüten
Proteus auf steiler Berge Kamm.

Wo durch die Wipfel Fische zogen,
Die sonst der Vögel Sang durchtönt,
Wo in den hochgetürmten Wogen
Die todesmatte Gemse stöhnt'.

Trüb sahn vom Meer zurück wir rollen
Den Tiber und zertrümmern fast
Der Vesta Haus mit wildem Grollen
Und Numas schimmernden Palast.

Der Silvia Klage macht' ihn rasen
Um Cäsars Mord. Der Rache Sporn
Trieb ihn durch Romas Flur und Strafsen
Vernichtender, als Jovis Zorn.

Wie frech wir, statt zu Perserschlachten,
Zum Bürgerkrieg das Schwert gewetzt,
Wie wir die Lande volkarm machten,
Hört einst der Enkel noch entsetzt.

Vor welche Gottheit soll man treten,
Dafs nicht das Reich in Trümmer sinkt?
Ob Vesta heil'ger Jungfrau'n Beten
Erhöhung endlich, endlich winkt?

Wen sendet Zeus als Sühner nieder?
Lafs endlich dich, Apollo, sehn!
In Wolken birg den Glanz der Glieder;
Künd' uns, wie wir dem Zorn entgehn!

Willst du, umspielt von Reiz und Scherzen,
Holdlächelnd, Venus, dich uns nahn?
Bricht Mitleid sich in deinem Herzen,
Mars, Ahnherr, endlich wieder Bahn?

Will dir's genug des Jammers scheinen?
Am Waffenglanz, am Blick voll Mut,
Am Siegsruf freue dich der Deinen,
Wenn blutend sinkt der Feinde Wut!

Weilst du als Mensch in unsrer Mitte,
Der Maja leichtbeschwingter Sohn?
Bringst Wohlstand uns zurück und Sitte
Und Cäsars Mördern blut'gen Lohn?

Noch lang und froh bei uns verweile,
Eh' du zurück zum Himmel fliehst.
Nicht zürnend durch die Luft enteile,
Wenn du uns schuldbeladen siehst!

Hier lafs dich Fürst und Vater rufen!
Der Partherhorden freche Macht,
Scheuch' sie hinweg auf flücht'gen Hufen!
Zieh' ein in stolzer Siegespracht!

3. Als Virgilius nach Athen reiste.

Die Schaumgeborne möge dich geleiten,
Dich schütz' der Dioskuren leuchtend Paar,
O Schiff! Mit sanftem Weste sollst du gleiten!
Gefesselt ruh' der Stürme tück'sche Schar!

Virgilius, mir lieber als mein Leben, —
Bedenk es, Schiff! — ist deiner Treu vertraut.
Nach Attikas Gestade geht sein Streben;
Verpflichtet bist du, dafs er's sicher schaut.

Der hatt' ein Herz von Stein, der ohne Grausen
Mit dreister Hand zuerst dem schwachen Kahn
Durch wutgepeitschter Wogen wildes Brausen,
Durch Sturmeskampfgebrülle wies die Bahn.

Ihn machten Wolkenbrüche nicht erbleichen,
Der Südwind nicht, wie rasend er auch stürmt,
Vor dem doch zitternd selbst der Nord muß
weichen,

Wenn er zu Bergen auf die Wellen türmt.

Vor welcher Todesnot wird der erzittern,
Der ruhig sah das sturmbewegte Meer,
Den Todesfels, umsprüht von Ungewittern,
Der feuchten Tiefe scheußlich wimmelnd Heer.

Was half's, durch Meer die Länder abzuschließen,
Das klug der Menschen Fuß ein Gott versagt,
Wenn freche Segel durch die Wellen schießen,
Wenn Götterschranken man zu brechen wagt?

Ist trotzig nicht die Menschheit und verwegen
Dahergestürmt von je durch Sünd' und Schuld?
Prometheus' That schon, war sie uns zum Segen?
Raubt uns sein Frevel nicht der Götter Huld?

Zur Rache für den Raub hat uns getroffen
Der Krankheit Jammer und des Fiebers Wahn,
Und mitten nun in unsrer Jugend Hoffen
Sehn würgend wir den Todesengel nahn.

Hat Dädalus sich nicht hinaufgeschwungen
Dabin, wo sonst der Adler nur sich wiegt?
Ist Herkules zum Orkus nicht gedrungen
Und hat der Hölle Schrecken selbst besiegt?

Auf strebt die Thorheit zu der Götter Sitze;
Nichts giebt's, wovor den Sterblichen noch graust,
Und unser Frevel zwingt die Racheblitze
Aufs neue stets dem Donn'rer in die Faust.

4. An Sestius. Frühlingslied.

Der Winter schmilzt in Thal und Hügeln,
Es naht der Lenz auf Zephyrsflügeln,
Der Kahn durch freie Fluten rauscht;
Es furcht der Pflug die junge Erde;
Die Matte hat zur Lust der Herde
Mit Grün ihr weißes Kleid vertauscht.

Es trieft der Wald von Mondesglanze
Und rauschet zu der Nymphen Tanze,
Den Aphrodite selber führt.
Sie wiegen sich auf schlanken Hüften,
Indes tief in der Erde Klüften
Vulkan des Lenzes Feuer schürt.

Aus jedem Spalte Blüten steigen.
Mit Blumen und mit Myrtenzweigen
Lafs kränzen uns das duft'ge Haar!
Dann bringen wir der Fluren Gotte
In schatt'gen Haines kühlster Grotte
Ein Lamm als Dankesopfer dar.

Nicht ist, o Freund, im kurzen Leben
Der langen Hoffnung Raum gegeben,
Rasch greift des blassen Todes Hand.
Denn ach! ihm senden allerorten
Der Hütten und Paläste Pforten
Begleiter in das Schattenland.

Warst, Freund, du erst auf dieser Reise,
Nicht kannst du mehr im Freundeskreise
Den Vorsitz führen beim Pokal,
Nicht mit dem schönen Freunde scherzen,
Dem glühen alle jungen Herzen,
Der aller Mädchen Ideal.

5. An die treulose Pyrrha.

Welch Herrlein, duftend, minniglich,
Hält, Pyrrha, voll Verlangen
In lausch'ger Rosengrotte dich
Umfangen?

Wer ist's, für den das blonde Haar
So glatt zurück du streichst,
Dafs reinster Unschuld ganz und gar
Du gleichst?

Der Thor! Wer deine Götter sind,
Wobei du schwurst, mit Grausen
Bald merkt er's, wenn ihn Wog' und Wind
Umbrausen.

Er wähnt, du seist ein stilles Meer,
Stets lieblich, stets sein eigen;
Nicht merkt er, wie schon Wetter schwer
Sich zeigen.

O Armer, der die goldne Flut
Nicht kennt in wildem Schäumen!
Ich sah sie unter Sturmeswut
Sich bäumen.

Die Tafel sagt's an Tempels Wand,
Mein Kleid, dem Gott geblieben
Zum Dank, dafs lebend ich ans Land
Getrieben.

6. An Agrippa.

Von Varius' Meisterlied wird einst besungen,
Du starker Held, in Klängen des Homer,
Was siegreich all zu Land und See errungen
Von dir geführt dein tapfres Heer.

Nie würd', Agrippa, mir solch Lied gelingen:
Nie könnt' ich des Achilles schweren Groll,
Des schlaun Laertiaden Meerfahrt singen,
Des Pelops Haus, der Greuel voll.

Nicht will mir Schwachem hoher Flug geraten;
Mein friedlich Lied in frommer Scheu entweicht
Vor Cäsars und vor deinen Ruhmesthaten,
Die seine Schwinge nicht erreicht.

Wer sänge würdig Mars im Schmuck der Waffen,
Meriones, geschwärzt von Trojas Staub,
Wer Diomed, dem Pallas Sieg geschaffen,
Dafs selbst für Götterdrohn er taub!

Von Rebenblut, von Kämpfen hitz'ger Schönen,
Unblutig nur, mit Nägeln stumpf und zart,
Von Liebesgluten will mein Lied ertönen:
Das ist so meine leichte Art.

7. An Munacius Plancus, als er ins Ausland gehen wollte.

Das sonn'ge Rhodos hört in hellen Weisen
Und Ephesus man, Mytilene preisen
Und zwiefach meerumspült Korinth,
Auch Theben, wo der Gott des Weins geboren,
Und Delphi, das Apoll zum Sitz erkoren,
Und Tempes Felsenlabyrinth.

Der keuschen Pallas Stadt ohn' Ende singen
Gar viele, auch um ihre Stirn zu schlingen
Des vielumpflückten Ölbaums Kranz.
So mancher auch, der Juno zu gefallen,
Preist Argos' Au'n, wo Rossehufe schallen,
Mykene, reich an Gold und Glanz.

Mich lockt nicht Sparta so mit rauher Sitte,
Larissa nicht in goldner Fluren Mitte,
Als unsres Tibur schatt'ges Grün,
Wo jäh der Anio über Felsen brauset,
Im Grottenhall des Heilquells Nympe hauset,
Wo bachdurchrieselt Gärten blüh'n.

Wohin jedoch dein Schritt sich immer lenke,
In dunklen Wetters Wolkengraus bedenke:
Auf Regen folget Sonnenschein!
Drum weise wiege deinen Schmerz in Schlummer,
Ersäufe deines Lebens Plag' und Kummer,
Mein Plankus, schnell im goldnen Wein!

Magst du im Schatten deiner Villa leben,
Mag dich des Lagers bunt-Gewirr umgeben,
Des Teukros Beispiel ahme nach,
Der, als des Vaters Zorn die Heimat meiden
Ihn hiefs, mit Pappelaub bekränzt beim Scheiden
Zu den betrübten Freunden sprach:

„Wohin das Schicksal uns auch mag verschlagen,
—'s ist leichter, als des Vaters Hafs zu tragen —
„Lafst uns, Gefährten, mutig ziehn!
„So lang' ihr Teukros' Hand am Steuer spüret,
„So lang' sein Schutzgott durch die Wogen führet,
„Kann uns die Hoffnung nicht entliehn.

„Denn unverbrüchlich stehn Apollos Worte:
„Ein neues Salamis an fernem Orte,
„Das wies er uns als sichres Ziel.
„Ihr Tapfren, schlimm'res hat uns schon betroffen:
„Heut scheucht durch Wein die Sorgen, weckt das
Hoffen!

„Und morgen furcht das Meer der Kiel.“

8. An Lydia.

Bei allen Göttern fleh' ich dich,
O Lydia, gieb mir Kunde:
Was richtest du so emsiglich
Den Sybaris zu Grunde?

Was schützt, der unermüdlich war,
Vor Staub und Glut die Wangen?
Sieht man ihn in der Freunde Schar
Noch hoch zu Rosse prangen?

Was zähmt den wilden Renner er
Nicht mit dem Stachelzaume?
Warum lockt nicht der Tiber mehr
Zum Bad im gelben Schaume?

Warum das Salböl flieht der Mann,
Als wär' es Schlangengeifer?
Sieht man dem zarten Arm noch an
Den einst'gen Wettkampfeifer?

Sonst rühmte man, wie übers Ziel
Er Ger und Diskus sende;
Was birgt er sich, wie einst Achill
Vor Trojas blut'gem Ende?

Wähnt er vielleicht auch sich umrauscht
Von Tod und Kriegsgefahren,
Wenn er sein Liebeständeln tauscht
Mit männlichem Gebahren?

9. An Thaliarch.

Sieh, des Sorakte Gipfel glänzet hell
Vom Schnee; des Waldes Äste stöhnend klagen,
Unfähig fast, die weiße Last zu tragen;
Von Frost erstarrt sind Fluß und Quell.

's ist grimmig kalt; drum heize tüchtig ein
Mit hartem Holz und reinem Blut der Reben!
Nicht knausern, Freund! Heut mußt du preis
uns geben

Vierjährigen Sabinerwein!

Den Göttern trau', gieb nicht der Sorge Raum!
Wenn sturmgepeitscht die wilden Wogen rollen,
Sie winken, und es schweigt der Stürme Grollen,
Kaum rührt sich noch das Blatt am Baum.

Was morgen kommen wird, was kümmert's dich?
Den Tag, den du noch lebst, schreib zum Gewinne!
Wer schmäh't in deinen Jahren süße Minne?!
Wer schwingt nicht gern im Reihen sich?!

Wenn weiß dein Haar, dann magst du mürrisch
sein.

Jetzt aber heißt es flott noch zu flanieren,
Sich kosend in der Dämmerung zu verlieren —
Die Schöne stellt sich pünktlich ein!

Und wenn sie einmal neckisch dir entsprang,
Bald zeigt dir ihr Versteck verrät'risch Kichern.
Willst du ihr Ringlein dann als Pfand dir sichern,
Das Händchen sträubt sich gar nicht lang!

10. An Merkur.

Des Atlas redekund'ger Sproß, Merkur,
Der Sprache uns und edles Ringspiel lehrte
Und so der ersten Menschen Unkultur
Zu milden Sitten schlau bekehrte,

Zeus und der Götter Wort verkündest du;
Die Lyra liefsest du zuerst erklingen,
Was du begehrest, fällt dir Schlaudem zu,
Dein neck'scher Raub wird stets gelingen.

Kaum erst geboren, stahlst du listig schon
Apollon's Rinder. Er, dir Angst zu machen,
Schilt laut. Da sieht er mitten in dem Drohn:
Sein Köcher fehlt! und — er muß lachen.

Und Priamus mit reichem Lösegeld
Ging unbemerkt durch der Atriden Scharen,
Durch eines Feindeslagers weites Feld:
Denn du, du bargst ihn vor Gefahren.

Die Schatten leitest du mit goldnem Stab:
Nach sel'gen Sitzen auf die Schar der Frommen,
Das leichte Volk zum Tartarus hinab;
Und hier wie dort bist du willkommen.

11. An die abergläubische Leukonoë.

In der Sterne stummem Kreis
Frevelnd suchst du Kunde
Über sie, die Gott nur weiß,
Unsre Todesstunde.

Besser ist's, Leukonoë,
Willig alles tragen,
Mag dann spät erst, mag schon eh'
Unser Stündlein schlagen.

Liefs der letzte Winter heut'
Well' um Felsen schäumen —
Kurz ist unser Lauf, verbeut
Langer Hoffnung Träumen.

Wein giebt Weisheit. Mißgunstvoll
Schnell die Stunden fließen.
Künft'ges laß! Der Weise soll
Froh den Tag genießsen.

12. Augustus der Siegreiche.

Sag', welchen Sterblichen nennet dein Sang?
Wen der Heroen, der Götter zu preisen,
Weckst mit der Flöte helltönenden Weisen,
Muse, du neckischen Echos Klang,

Dafs er des Helikon Wipfel durchhallt
Oder des Hämus schauernde Halde?
Willenlos selber die Eichen im Walde
Folgten dort Orpheus' Zaubergewalt.

Lockt er Kalliopes Weisen hervor,
Hemmt die Ströme ihr wirbelndes Rauschen,
Weilten die Stürme dem Klange zu lauschen,
Ward jedes Blättchen ein lauschendes Ohr.

Zeus zum ersten ertöne mein Lied:
Sein ist bei Göttern und Menschen die Ehre!
Zeus, der Himmel und Erde und Meere
Ewig im Wechsel der Horen schied.

Nichts gleicht ihm, was er immer erschafft,
Einsam auf Weltenzinnen er thronet.
Aber am nächsten dem Vater wohnt
Pallas Athenes stürmende Kraft.

Euch auch erklingt mein begeistertes Spiel:
Bacchus, gewaltig im Streite der Recken,
Artemis, flüchtigen Wildes Schrecken,
Phöbus, des Pfeil nie fehlte das Ziel!

Herkules auch und der Zwillinge Paar,
Ledas faustegewaltige Sprossen,
Stürmend daher auf schimmernden Rossen!
Strahlt ihr Gestirn in der Wogen Gefahr,

Sinket der Brandung schäumende Wut,
Legt sich der Sturm und die Wolken entfliehen;
Statt hochturmender Wogen ziehen
Ruhige Kreise in träumender Flut.

Preis' ich vor allen den Romulus dann?
Numa Pompilius' friedliches Streben,
Oder Tarquinius' stolzes Erheben?
Cato, der ruhmvollen Tod sich gewann?

Regulus und der Ämilier Haus?
Dank ich dem Paulus, der willig sein Leben
Punischer Tücke zum Opfer gegeben?
Wähl' ich den treuen Fabricius aus?

Ihn, wie Camillus und Curius schuf
Früherer Sitten härtende Strenge,
Uralten Erbes bescheidene Enge
Tüchtig zu krieg'rischem Heldenberuf.

Still, wie der Baum den Äther durchbricht,
Wächst Marcellus im Schofse der Zeiten.
Doch, wie kein Stern mit dem Monde kann
streiten,
Strahlt über allen des Julius Licht.

Vater der Menschen, erhöhr' unsre Bitt',
Sproß des Saturnus, vor allen Gefahren
Cäsar, des Schicksals Erwählten, zu wahren,
Schütze ihn, der dich auf Erden vertritt.

Ob er gebändigte Parther uns bringt
Stolz im Triumph, seiner Herrschermacht Zeichen,
Ob über Serer- und Indierleichen
Hin zu den Thoren des Ostens er dringt:

Dir nur dehnt er der Herrschaft Besitz.
Wenn du donnernd die Lüfte durchziehst
Und deine Haine entheiligt siehest,
Zucket hernieder der rächende Blitz.

13. An die einst geliebte Lydia.

O schweig von des Telephos rosiger Glut,
Von des Telephos wächsernem Arme,
Das, Lydia, treibt mir die Galle ins Blut,
Und es streitet der Zorn mit dem Harme.

Mich verläßt die Besinnung, die Farbe entweicht,
Und glühend herab auf die Wangen
Mir unbewußt Thräne auf Thräne sich schleicht,
Verratend mein brennend Verlangen.

Wenn er trunken an strahlender Schulter dich
reifst,

Dafs die täppischen Finger zu sehen,
Und wenn er gar roh auf die Lippen dich beifst,
Dann könnt' ich vor Grimme vergehen.

Und du hoffst, der sei dir ein treuer Gesell,
Der ein süßestes Mündchen so schändet,
Dem Venus aus eignem himmlischen Quell
Ihres Nektars Süfsigkeit spendet?!

O Glückliche, denen nicht thörichter Zwist
Die lieblichen Fesseln zerrissen,
Die bis zu des letzten Stündeleins Frist
Treuinnig verbunden sich wissen!

S.-Rg. 1885.

14. An das Staatsschiff.

Die Flut drängt dich zurück ins Meer!
Hab acht, o Schiff, halt fest zum sichern Hafen!
Ist doch, seit dich des Südsturms Wogen trafen,
Von Rudern deine Bordwand leer.

Der halbzerschellte Mastbaum kracht,
Die Rahe stöhnt, zerrissne Taue schwanken;
Zu hemmen kaum vermögen noch die Planken
Das Meer, das herrisch Bahn sich macht.

Das Segel fliegt zerfetzt im Wind.
Kein Gott wehrt, dafs dich neuer Sturm ver-
nichte.

Was nützt dir, dafs du einst des Pontus Fichte,
Des stolzen Waldes edles Kind!?

Nicht stolzer Name führt ans Ziel,
Nicht bunter Zierat schützt in Gefahren.
Dem Schiffer bangt: O eile, dich zu wahren,
Eh' du der wüsten Stürme Spiel!

Das jüngst mich mit Verdrufs erfüllt,
Jetzt Sehnsucht mir erweckt und schweres
Bangen,
Wärest du den Marmorklippen erst entgangen,
Die das ägä'sche Meer umbrüllt.

15. Nereus verkündigt dem Paris den Untergang Trojas.

Paris, der den Freund betrogen,
Fährte durch des Meeres Wogen
Helena zum heim'schen Port.
Plötzlich Wind und Welle schliefen:
Nereus stieg aus feuchten Tiefen,
Und es klang sein Unglückswort:

Merkst du nicht der Götter Zeichen?
Rächend schwur dich zu erreichen
Griechenlands gewalt'ges Heer;
Schwur, der Hochzeit Lust zu dämpfen,
Kehrt erst heim aus blut'gen Kämpfen,
Wenn des Priam Reich nicht mehr.

Keuchend Ross' und Männer ringen!
Deinem Frevel — weh! — entspringen
Ströme von der Deinen Blut.
Pallas naht, euch Leid zu schaffen;
Heller als die Götterwaffen
Strahlt des Auges Kampfeswut.

Jetzt nicht frommt es, voll Vertrauen
Auf der Venus Beistand bauen
Und in duft'ger Locken Pracht
Zu der Cithar leisem Schwirren
Süßes Liebeslied zu girren,
Dem die Schöne schmachtend lacht.

Magst Du feig bei Weibern hausen,
Statt wo Pfeil' und Lanzen sausen,
Ajax führt der Feinde Schar —
Rache wird dich doch ergreifen,
Durch den Staub einst wird man schleifen
Dir das buhlerische Haar.

Dort, der Untergang euch bringet,
Wie Odysseus vorwärts dringet!
Dorten bricht sich Nestor Bahn!
Sieh, aus Salamis Gefilde,
Teucer kommt, der kampfeswilde!
Sieh Meriones dort nahn!

Ist dort Sthenelus beflügelt?
Wer wie der die Rosse zügelt,
Stand wohl bessern Männern schon.
Dort — wenn er an dich geriete! —
Flieh! — er sucht dich, der Tydide,
Großen Vaters größ'rer Sohn!

Bange, wie der Hirsch erzittert,
Der den fernen Wolf gewittert
Und nun flieht sein saftig Thal,
Fliehst du keuchend vor dem Sieger.
Sag', wo bleibt der stolze Krieger,
Der du warst im Frauensaal?

Müfst nicht gleich den Tod ihr schauen
Und die Knechtschaft eure Frauen,
Dankt's dem Zorn von Thetis' Sohn.

Doch die Frist ist bald entflohen,
Und der Griechen Brände lohen
Durch das stolze Ilion.

16. An eine über ein Gedicht erzürnte
Freundin.

Schöner Mutter schön'res Kind,
Ach, das Schandlied, das ich schrieb, verdamme
Es zum Tod im Meere, in der Flamme,
Tilg' es, wie du willst, geschwind!

Nicht der Cymbeln gellend Erz
An der Rhea Fest, nicht Bacchus' Gluten,
Nicht Apollos heil'ge Schauer fluten
Solches Rasen in das Herz,

Wie wenn Jähzorn es durchglüht;
Denn ihn schreckt nicht Stahl, nicht Flamm'
und Wogen,
Selbst nicht Zeus, der brausend kommt gezogen
Und im Blitz herniedersprüht.

Als zu Menschenleid und Lust,
Was dem Urschlamm hier und dort entnommen,
Einst Prometheus band, da ist gekommen
Leuengrimm in Menschenbrust.

Jähzorn dem Thyestes trug
Schweres Leid, und mächt'ge Städte senkte
Er hinab, dafs über Trümmer lenkte
Frech der Sieger seinen Pflug.

Drum besänft'ge deinen Groll!
Als ich einst das dumme Lied geschrieben,
War ich jung und rasch in Haß und Lieben
Und des zorn'gen Wahnsinns voll.

Ach, wie sanft fließt jetzt mein Blut!
Alles widerruf' ich! Nur vergeben
Sollst du mir. Gieb wieder mir das Leben,
Und sei endlich wieder gut!

17. Einladung an Tyndaris.

Fern aus Arkadiens Blütenau'n
Kommt jedes Jahr der flinke Faun
Zu meiner Trift so gerne
Und hält der Sonne grelle Glut,
Der Regensürme wilde Wut
Von meinen Herden ferne.

Auf sichern Haines weitem Plan
Kann sich an würz'gem Thymian
Das Ziegenvolk erfrischen,
An Erdbeer, unterm Busch versteckt;
Nicht aus der sichern Ruhe schreckt
Giftgrüner Schlangen Zischen.

Kein Wolf bedroht der Böcklein Zahl.
Zieht Pan durch unser stilles Thal,
Das Echo zu erwecken,
Lockt seiner Flöte süßer Schall
Aus schroffem Fels den Wiederhall,
So weichen alle Schrecken.

O Tyndaris, mein frommer Mut,
Der sichert mir der Götter Hut:
Sie lieben meine Lieder.
O komm! Aus üpp'gem Füllhorn fließt,
Was nur auf reicher Flur ersprießt,
In deinen Schoß hernieder.

Hier fühlst du nicht der Gluten Qual;
Hier laß in tief verstecktem Thal
Dein Liebeslied erklingen:
Wie Circe und Penelope
In namenlosem Liebesweh
Nach einem Mann vergingen.

Hier unterm schatt'gen Waldesdach
Vergiß des Lebens Ungemach
Beim Saft aus Lesbos' Reben;
Der weckt nicht trunknen Streit und Groll.
Vorm eifersücht'gen Cyrus soll
Hier nicht dein Herz erbeben.

Nicht darf er hier — sich selbst zur Schand' —
Dich schwaches Weib mit frecher Hand
In trunk'nem Mut berühren.
Nicht soll der Kranz in deinem Haar,
Nicht soll dein armes Kleidchen gar
Sein rohes Wüten spüren.

18. An Quintilius Varus.

Das, Varus, sag' ich dir:
In Tiburs goldnen Auen
Darfst kein Gewächs du mir
Vor heil'ger Rebe bauen.
Des Weines Feind gewiß
Mit Leid die Götter strafen,
Und nimmer läßt ihn schlafen
Der Sorge Schlangenbiss.

Wer, weinbegeistert, spricht
Von Not und Kriesesleiden?
Preist Vater Bacchus nicht
Und Venus' holde Freuden?
Nur maßig im Genuß!
Beim Wein in Kampf gerieten
Centauren und Lapithen
Zu bittrem Hochzeitschlufs.

Nicht wie die Thracier zecht,
Die toller Rausch verwirret,
Dafs Sitte frech und Recht
Aus seinen Schranken irret!
Was weise du verdeckt,
Ich will's mit rohen Händen,
Nicht, hehrer Bacchus, schänden,
Dafs mich dein Zorn nicht schreckt.

Denn deiner Pauken Schall,
Der Hörner rauschend Blasen
Erregt die Schlemmer all'
Zu blindem, tollem Rasen.
Man hört den Geckenmund
In eitlen Ruhm sich blähen,
Kann, wie durch Glas, erspähen
Geheimsten Herzensgrund.

19. Späte Liebe.

O Venus, entsetzliche Mutter der Lust,
Und du, Semeles feuriger Sohn,
Was weckt ihr die üppigen Triebe der Brust?
Ich wähnte verdorret sie schon.

Der Glycera Schimmer durchglühet mich ganz,
Die an Weiße den Marmor besiegt.
Welch neckischer Sinn im berückenden Glanz
Feuchtschimmernden Auges ihr liegt!

Herstürmend aus Cypern mit all ihrer Macht
Hat Venus die Brust mir erfüllt.
Was kümmert mich wogende Partherschlacht?
Was der Kampf, der in Scythien brüllt?

Hier, Knaben, erbauet den grünen Altar!
Bringt Weihrauch und Myrten mir her,
Bringt des Weines Opfer der Göttin dar;
Sie bedrängt mich dann weniger schwer.

20. Einladung an Mäcen.

Landwein biet' ich nur in mäfs'ger Fülle,
Andern Wein, Mäcenas, hab' ich nicht;
Doch ich hab' in griech'scher Flasche Hülle,
Teurer, ihn mit eig'ner Hand verpicht

In dem Jahre, wo des Jubels Rauschen
Dir Genes'nem durchs Theater dröhnt',
Dafs des Heimatstromes Nymphen lauschen,
Und der Vaticanus widertönt.

Nicht Calenerwein kann ich dir geben,
Wie er sonst in deinem Becher sprüht;
Nicht Falerner quillt aus meinen Reben,
Von Campaniens Sonnenstrahl durchglüht.

21. Hymnus auf Apollo und Diana.

Chor der Jungfrauen:
Ihr Jungfrau'n, euer Lied ertöne
Dianens behrer Lichtgestalt!

Chor der Jünglinge:

Ihr Knaben, singt Apollos Schöne,
Den dunkler Locken Zier umwallt!

Ganzer Chor:

Latonas Name kling' empor,
Die sich der höchste Zeus erkor!

Chor der Jungfrauen:

Preist sie, die gern im kühlen Schatten
Auf den Albanerbergen weilt,
Wo leise murmelnd durch die Matten
Des dunklen Hains die Welle eilt,
Und in Arkadiens Tannennacht
Und Lyciens grüner Waldespracht.

Chor der Jünglinge:

Ihm, Knaben, der mit Pfeil und Bogen,
Die Lyra in der kund'gen Hand,
Im Götterglanze kommt gezogen
Durch seines Delos' Heimatland,
Durch Tempes Lorbeerheiligtum:
Apollo singet Preis und Ruhm!

Ganzer Chor:

Auf Perser und Britanner kehren
Wird er die Pest und Hungersnot,
Dem thränenreichen Kriege wehren,
Dafs er das Römervolk bedroht,
Wird gnädig auf Augustus sehn:
Er hört ja gern der Unschuld Flehn!

22. An Aristius Fuscus.

Wer, Fuscus, frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele,
Dem ist nicht not, dafs er sich wehrt
Mit gift'gen Pfeilen, Speer und Schwert.
Er geht durch öder Schluchten Schrecken
Und durch der Wüste durst'gen Sand,
Bis wo des Ganges Wellen lecken
Das märchenhafte Inderland.

Wehrlos, von süßem Traum befangen,
Bin ich durch unsern Wald gegangen;
Nicht achtet' ich des Pfades Spur:
An Lalage gedacht' ich nur.
Da sieh, ein Untier, wie es nimmer
Apuliens Eichenwälder sah'n —
Selbst Lybiens Löwen sind nicht grimmer —
Ein Wolf, er floh bei meinem Nahn!

Wär' ich, wo nimmer laue Lüfte
Erwecken neuen Frühlings Düfte,
Nach fernem, eis'gem Land entrückt,
Das ewig feuchter Nebel drückt,
Wär' ich, wohin kein Mensch kann dringen,
Weil glühend stets der Himmel blaut,
Des Liebchens Grübchen würd' ich singen
Und ihrer Stimme süßen Laut.

23. An die schüchterne Chloë.

Du wendest, Chloë, dich zur Flucht,
Sobald ich nur dich seh',
Wie wenn die scheue Mutter sucht
Ein waldverirrtes Reh,
Das bangt, wenn sich ein Lüftchen hebt
Und durch des Waldes Schatten bebt.

Sobald ein zitternd Blättchen hüpfet,
Des losen Zephyrs Raub,
Wenn gar ein grünes Echschen schlüpft
Durch raschelnd Brombeerlaub,
Wie dann sein armes Herzchen schlägt,
Und kaum das Knie es weiter trägt!

Ich gleiche doch dem Tiger nicht
Und nicht dem grimmen Leu,
Der solch ein armes Reh zerbricht.
Laf endlich deine Scheu!
Bist alt genug zum Küssen ja:
Frag doch nicht immer erst Mama!

24. An Virgil beim Tode des Quintilius.

Soll Scham uns hemmen an so teurer Leiche
Den Thränenstrom? O hilf, Melpomene!
Den Zeus dir lieb, der Klage Trost uns reiche,
Und ström' in Tönen aus das herbe Weh:

Der alle an Gefühl für Recht und Sitte,
An unentwegtem Treusinn übertraf,
Dem Wahrheit lenkte jeden seiner Schritte,
Quintilius schläft den ew'gen Todesschlaf!?

Ach, vieler Guten Zähren rinnen nieder,
Doch keinem fehlt er, wie, Virgilius, dir!
Vergebens rufst du: „Götter, gebt ihn wieder!
„Erhört ihr so die brünst'ge Bitte mir?“

Und würdest süßser du als Orpheus singen,
Des Zauber selbst des Waldes Ohr ver-
spürt',

Kein Flehn kann flutend Leben wiederbringen
Den Schatten, die der Stab Merkurs berührt.

Nie hat des Grabes Thor sich öffnen lassen
Für den, der dunklem Schattenthal genaht.
Hart ist's, doch in Geduld mußt du dich fassen:
Nicht meistern darf der Mensch der Götter Rat.

25. An die alternde Lydia.

Selten jetzt ans Fensterlein
Stört dich das Geklopfe;
Selten bitten: „Laf mich ein!“
Die verliebten Tropfe;
Niemand stört dir deine Ruh,
Thür und Fenster bleiben zu.

Jedem ward sonst aufgemacht;
Günst'ge Ohren trafen
Liebesklagen durch die Nacht:
„Lydia, kannst du schlafen?
„Läfst die lange Nacht mich stehn
„Und in heißer Lieb' vergehn?“

Wirst als alte Vettel einst
Durch die Gäfchen trotten,
Suchst dir Buhlen dann und weinst,
Wenn die frechen spotten,
Wenn der Nord die Stadt durchbrüllt,
Und der Mond sich bang verhüllt.

Und es siedet dir im Blut
Wollust ohne Mafsen,
Wie wenn heifs in wilder Glut
Brünst'ge Rosse rasen.
Zornig bebt dein wundes Herz,
Doch vergebens klagt dein Schmerz.

Jugend wählt sich froh zum Kranz
Junge Epheuranken;
Durch der dunklen Locken Glanz
Myrtenblüten schwanken;
Und sie läfst das dürre Laub
Wind und Wellen gern zum Raub.

26. An Aelius Lamia.

Den lust'gen Winden geb' ich Furcht und Zagen
Und was wohl sonst das bange Herz verdriest;
Die mögen in das fernste Meer es tragen.
Was frag' ich, der der Muse Gunst geniefst,
Wen jetzt des eis'gen Nordlands König schreckt,
Und wem der Herrscher Parthiens Furcht er-
weckt!

Ihr Musen, die der Dichtkunst Quellen hüten,
Kränzt unsern Lamia mit der ganzen Pracht
Der vollen, sonnenwarmen Dichterblüten:
Mein ganzes Können ruht in eurer Macht.
Nicht reicht, wenn ihr nicht neue Weisen lehrt,
Mein armes Lied an eines Lamia Wert.

27. Trinklied.

Wer wird in Barbarenmut
Streit beim Wein erheben!?
Ist uns nicht der Reben Blut
Nur zur Lust gegeben?

Lafst des hehren Bacchus Joch
Uns in Frieden tragen!
Wollt ihr euch beim Becher noch
Blut'ge Köpfe schlagen?

Statt bei Wein und Kerzenschein
Frohes Lied zu singen,
Wollt ihr unser Fest entweihn
Durch entblöfste Klingen?!
Ruhe jetzt! Silentium!
Tobt nicht auf und nieder!
Setzt euch um den Tisch herum!
Schnell ad loca wieder!

Was? zu schwer wär' mir der Wein,
Weil so nach ich hinke?
Gut, ich komme nach! Allein,
Eh' Bescheid ich trinke,
Muß Megillas Bruder schnell
Erst sein Liebchen nennen,
Seines Glücks und Grames Quell
Muß er uns bekennen!

Wie? Du zauderst? Nun, du weißt:
Dann nicht einen Tropfen!
Wie auch deine Schöne heifst,
Der die Pulse klopfen,
Dir darf sicher nicht die Scham
In die Wangen steigen:
Die dir deine Ruhe nahm,
Kann gewiß sich zeigen.

Und nun komm und sei kein Thor,
Löse deine Zunge,
Sag' es leise mir ins Ohr! — —
Die!?!? — Du armer Junge,
Ach, du müfstest in dem Grab
Solchen Abgrunds schwinden!?
Konnte solch ein feiner Knab
Keine bess're finden?!

Keine kluge Frau dich kann
Aus so schlimmen Ketten,

Keines Magiers Zauberbann,
Selbst kein Gott erretten.
Kommst du glücklich noch davon
Einst aus solchen Nöten,
Muß erst ein Bellerophon
Die Chimära töten!

28. Die Seele eines Schiffbrüchigen klagt am Grabe des Archytas.

Der des Sandes Menge zählte, der gemessen
Meer und Land,
Dich, Archytas, deckt am Ufer eine kleine Scholle
Sand.
Du, der wagte seine Kreise durch des Himmels
Dom zu ziehn,
Auf zu Sternen sich zu schwingen, konntest
nicht dem Tod entfliehn! ?
Ist doch Tantalus gestorben, der der Götter
Mahl geteilt,
Selbst im Himmel hat Auroras Ehgemahl der Tod
ereilt,
Minos auch, des Zeus Vertrauter, weilt in dunkler
Schatten Schar,
Und auch er, des Wahrheitsstreben dir, Ar-
chytas, Vorbild war:
Auch Pythagoras. Ja zweimal stieg er in des
Orkus Land:
Kannst' er seinen Schild doch wieder an Myke-
näs Tempelwand,
Der vor Troja ihn beschützte. Wenn sein Geist
entfloh dem Staub,
Liefs auch er dem finstern Tode, was da sterb-
lich war, zum Raub.
Alles, was vom Weib geboren, muß des Todes
Pfad hinab.
Einmal — ach! — umschattet alle uns mit
dunkler Nacht das Grab:
Diesen ruft der Schlachten Furie bei des Kriegs-
gotts wildem Spiel,
Jener findet auf des Meeres gier'gem Grund
ein frühes Ziel;

Und es häufet sich zu Bergen jung und alter
Leichen Zahl:

Keines Hauptes stolze Würde hemmt der Todes-
göttin Wahl.

Ach, auch mich hat sie ergriffen, als mein Kiel
die Wellen trank,

Als in herbstessturmdurchwühlten Wogenschlünden
ich versank.

Schiffer, segle nicht vorüber: soll die Fahrt dir
wohlgedeih'n,

Streue eine Hand voll Erde auf mein bleichendes
Gebein,

Und des Sturmes Wut, der jetzo drohend deine
Segel schwellt,

Wird Venusias Wälder brechen, doch dein Kiel
bleibt unzerschellt,

Und Neptun, der in Tarentums heil'gen Tempel-
hallen wohnt,

Ja selbst Zeus, der allgewalt'ge, dir das Liebes-
opfer lohnt.

Wie? Du hörst nicht mein Flehen, und du fliehst
in wilder Hast?

Sollen schuldlos deine Kinder tragen solchen
Frevels Last?

Wechselnd sind des Lebens Lose! Wer der
Toten Bitten höhnt,

Den — du selbst noch wirst es spüren — keine
Bitte mehr versöhnt!

Nur drei Schollen dieser Erde! Siehe, mehr ver-
lang' ich nicht.

Kurzes Zögern nur gebietet die Erfüllung heil'-
ger Pflicht.

29. An Iccius, als er in den Krieg ziehen wollte.

Du, Iccius, willst als Kriegesheld
Mit Sabas Herrschern streiten?
Dich locken in das blut'ge Feld
Arabien's Herrlichkeiten?

Was vorher unbesieglich war,
Du wirst es nun bezwingen?!
Und Römerherrschaft wird nun gar
Ins Herz von Medien dringen?

Schon seh' ich die Barbarenmaid
Nach deinen Wünschen fragen,
Der du, o Held, zu bittrem Leid
Den Bräutigam erschlagen.

Ein Inderprinz mit duft'gem Haar
Wird dir den Wein kredenzen,
Der einst berühmt als Schütze war
In eignen Reiches Grenzen.

Du Zukunftslicht willst auf einmal
Des ganzen Lebens Streben,
Der seltnen Bücher stolze Zahl
Für eine Rüstung geben?!

Dann kann auch wohl der Wasserfall
Bergaufwärts sich ergießen!
Dann kann des Tiber Wogenschwoll
Zurück vom Meere fließen!

30. An Venus.

Venus, du auf Knidos' Throne,
Nimm das Weihrauchopfer an;
Glyceras Gebete lohne,
Komm aus Paphos' heil'gem Bann,

Der mit glüh'nden Pfeilen ziele,
Deinen Knaben an der Hand!
Um der Grazien Busen spielet
Lose wallendes Gewand.

Holde Jugend dich begleitet,
Und durch dich erst hat sie Wert;
Deine Macht Merkur verbreitet,
Der das Liebesflüstern lehrt.

Alles strahlt, dich zu empfangen:
Lafs dein Cypern! Eil' herbei!
Glycera fleht mit holdem Bangen,
Dafs ihr Haus dein Tempel sei.

31. Des Dichters Bitte an Apollo.

Der letzten Traubenernte Weihegufs
Empfang' in deines neuen Tempels Hallen,
Und was dein Sänger brünstig flehen mufs,
Lafs es, Apollo, deinem Ohr gefallen!

Nicht wünsch' ich Indiens Gold und Elfenbein,
Sardiniens Fluren werd' ich niemand neiden,
Nicht glatte Rinderherden seien mein,
Wie auf Calabriens sonn'gen Hängen weiden.

Die Rebenhügel selbst erseh'n' ich nie,
Die sanft umkost des Liris klare Welle;
Nicht kränkt's mich, wenn nicht mir ein Gott
verlieh,
Dafs solcher Saft aus meiner Kelter quelle.

Nicht wie der Kaufherr wünsch' ich rasche
Fahrt,
Durch fernstes Meer nach neuem Glück zu
trachten.
Mag er, von treuen Göttern wohlbewahrt,
Mit syr'scher Narde voll sein Schiff be-
frachten.

Den Feuerwein, den er sich mitgebracht,
Er schlürfe ihn aus goldenem Pokale:
Genügt doch der Olive würz'ge Pracht,
Endivie und Malve mir zum Mahle.

Lafs mich, Apoll, gesund an Seel' und Leib
Geniefsen, was die Götter mir bescheren;
Gieb, dafs mir fern ein mürrisch Alter bleib',
Und lafs mich nie des Liedes Trost entbehren!

32. An die Laute.

Komm — man ruft uns — meine Laute!
Wenn mich je dein heitrer Klang
Unterm Waldesdach erbaute,
Wenn uns je ein Lied gelang,
Das die Zukunft sich gewann:
Stimm' ein heimisch Liedchen an!

Wenn Alcäus, dem erklingen
Deiner Stimme reinsten Schall,
Müde sich im Kampf gerungen,
Wenn er aus der Wogen Schwall
Endlich sichern Hafen fand,
Nahm er dich in seine Hand.

Dann entlockt' er süße Töne,
Und dann pries er Sang und Wein
Und der Venus holde Schöne
Stets mit Amor im Verein,
Pries des Lykus Lockennacht
Und der dunklen Augen Pracht.

Laute, die Apollo schmückt,
Die bei Göttermahlen tönt,
Uns der Erdennot entrückt,
Mit dem Dasein uns versöhnt,
Ach, auch ich flieh' oft zu dir.
Sei gegrüßt, o Freundin, mir!

**33. An Albius Tibullus, als ihm
Glycera untreu geworden war.**

Lafs doch die spröde Glycera,
Sei endlich fröhlich wieder!
Bedenk', Tibull, nichts helfen ja
Die ew'gen Trauerlieder,
Dafs treulos sich ihr Herz gewandt,
Dafs austach dich ein junger Fant.

Lycoris mit dem üpp'gen Haar
Nach Cyrus seufzt in Bangen;
Der trägt, doch aller Hoffnung bar,
Nach Pholoë Verlangen,
Denn eher paart sich Wolf und Reh,
Eh' ich die beiden enig seh'.

O weh, wie liebt die Venus doch
So grausam oft zu scherzen!
Zu zwingen in ihr ehern Joch
Ganz unverwandte Herzen,
Ungleichen Sinn, ungleichen Leib:
Das ist ihr liebster Zeitvertreib.

S.-Bg. 1885.

So wüfst' auch ich ein Mädchen fein
Von Lieb' zu mir entflammt.
Mich fesselt Myrtale allein,
Aus Sklavenblut entstammt.
Wie sie stürmt nicht des Meeres Wut;
Doch lieb' ich diese wilde Glut.

**34. Als Zeus bei heitrem Himmel
donnerte.**

Ich fuhr, ein Thor, auf seichter Weisheit Wellen,
Und wenig achtet' ich der Götter Wort.
Zeus selbst erst mußte mir die Segel stellen
Zurück nach frommen Glaubens sicherem Port.

Ihn, dessen Zorn die wilden Wogen türmet,
Vor dem erzittert selbst der Felsen Grund,
Der durch der Welten Ende flammend stürmet
Und Schrecken trägt bis in der Hölle Schlund,

Ihn, dessen Strahlenblitze schillernd jagen
Sonst durch der schweren Wolken düstres
Grau,

Ihn sah ich rollen mit dem Donnerwagen
Hin durch des klarsten Himmels reines Blau.

Der Erde strahlend Glück, er schlägt's in
Scherben;

Was dunkel war, er zieht's ans Licht hervor.
Des Schicksals Sturm reißt Kön'ge ins Ver-
derben,

Und Bettler hebt es auf den Thron empor.

35. Gebet an die Fortuna von Antium.

O Göttin, die in ihrem Antium waltet,
Die Niedrigkeit zu Ruhm und Glanz erweckt,
Die stolze Lust zu bangem Leid gestaltet,
Den Triumphator auf die Bahre streckt,

Dich ruft des armen Landmanns banges Flehen,
Des Kaufherrn, der durchfurcht des Meeres
Plan,

Um fernen Ostens Schätze zu erstehen:
Denn Land und Meere sind dir unterthan.

Dich scheut der Dacier und der flücht'ge Skythe,
Das trotz'ge Römervolk, die ganze Welt;
Und ängstlich ist selbst in der Herrschaft Blüte
Der stolzen Kön'ge Aug' auf dich gestellt,

Dafs ihres Ruhmes Säule niederlege
Dein harter Tritt in schrecklichem Gericht,
Dafs Aufruhr wild die trägen Massen rege,
Dafs ihrer Herrschaft stolze Burg zerbricht.

Das harte Schicksal leitet deine Schritte,
Und Keil und Nägel fügt es ein genau,
Mit Eisenklammern und metallnem Kitte
Errichtet es des Menschenloses Bau.

Wo du verweilst, ist Hoffnung gern zu Gaste
Und seltne Treue in der Unschuld Kleid,
Die, wenn du fliehst aus feindlichem Palaste,
Dir folget selbst in Kummernis und Leid,

Indes die Meng' in ihrem feigen Schwanken,
Die Buhle und der Freunde feile Schar,
Die bis zur Hefe fremde Freuden tranken,
Zerstieben, wenn geleert der Becher war.

O Göttin! Cäsar will zum Kriege rüsten:
Beschütz' ihn und sein jugendfrisches Heer!
Sieg trag' es nach Britanniens fernen Küsten
Und in des Ostens Mark zum roten Meer!

Mit Scham nur schauen wir vernarbte Wunden,
Die Bruderhand zu schlagen sich erfrecht.
Welch Frevel wurde nicht bei uns gefunden?
Wovor erschrak dies eiserne Geschlecht?

Selbst vom Altar verscheucht entfloh der Friede! —
Streck' auf dem Ambos unserschart'ges Schwert,
Und — Göttin! — eine neue Klinge schmiede,
Die sich auf Araber und Parther kehrt!

36. Als Plotius Numida aus Spanien zurückkehrte.

Bringet den Göttern ein Opfermahl dar,
Lasset die Saiten erklingen,
Düfte entflammt, da aus ferner Gefahr
Numida wieder sie bringen!

Da er von fernem hesperischen Strand
Wiedergekehrt zu den Seinen,
Grüßt er die Freunde mit Mund und mit Hand,
Lamia küßt er wie keinen.

Hat doch der beiden vertrautesten Bund
Wonne der Kindheit umspinnen,
Haben doch beide zur selbigen Stund'
Männliche Toga gewonnen.

Rot bezeichnet den festlichen Tag,
Lasset uns tanzen und springen!
Eppich lasset zum frohen Gelag,
Rosen und Lilien bringen!

Immer in einem Zug hintergekippt!
Zählet nicht, füllet nur wieder;
Damalis, welche sonst schüchtern nur nippt,
Bassus heut' trinke sie nieder!

Lüstern das Auge auf Damalis weilt;
Die wird ohn' Weichen und Wanken,
Ihn, der zurück in den Arm ihr geeilt,
Fester als Epheu umranken.

37. Siegeslied nach Beendigung des Krieges gegen Cleopatra.

Heute strahlet unsre Sonne:
Schenkt volle Becher ein,
Und in ungezähmter Wonne
Schwingt, Genossen, euch im Reih'n,
Und der Götter hehrer Macht
Sei ein glänzend Mahl gebracht!

Wer den Feuergeist erweckte,
Den im hintersten Verschlag
Sorgend einst der Ahn versteckte:
Frevel war's bis diesen Tag,
Weil des Krieges bittre Not
Untergang dem Reich gedroht.

Denn mit rasendem Gebahren
Stürmt' Cleopatra daher;
Lüstesieche Hämlingsscharen
Führte frech sie übers Meer.
In des Glückes Rausch vergafs
Sie der Hoffnung Ziel und Mafs.

Doch als von der stolzen Flotte
Kaum Ein Schiff entfloh dem Brand,
Als in Angst mit Schand' und Spotte
Sie entwich zum heim'schen Strand,
Legte sich die wilde Wut,
Kühlte sich des Rausches Glut.

Wie den Weidmann nicht verdriefset
Harte Jagd auf schnee'ger Flur,
Wie der Falk auf Tauben schiefsset,
Folgte Cäsar ihrer Spur,
Dafs er in der Ketten Haft
Bannte der Megäre Kraft.

Doch ruhmvollen Tod begehrte
Männlich sie statt Schmach und Schand'.
Als man ihr zu sterben wehrte
Durch das Schwert mit eigner Hand,
Floh sie nicht mit feigem Sinn
Nach entlegnen Küsten hin.

Auf den Glanz, den nun verblassten,
Schaute sie mit heitrem Mut,
Und die zarten Hände fafssten
Kühn der Nattern gier'ge Brut,
Und es trank die weifse Brust
Schwarzes Gift in höhn'scher Lust.

Nimmer hätte sie's ertragen,
In der wilden Krieger Schar
Hinter dem Triumpheswagen
Herzuziehn, der Hoheit bar.
Drum zerbrach den stolzen Leib
Das gewalt'ge, kühne Weib.

38. An seinen Mundschenken.

Lust an eitlen Perserglanz
Konnt' ich nie empfinden:
Sollst mir, Knabe, nicht den Kranz
Fein mit Bast umwinden.

Brauchst nicht durch die Stadt geschwind
Erst umherzujagen;
Wo noch späte Rosen sind,
Brauchst du nicht zu fragen.

Einfach grüne Myrte hier
Sollst zum Kranz du fügen;
Denn gefällt das, Knabe, mir,
Wird's auch dir genügen.

Dort den Krug mir hingestellt!
Dort, wo Schatten winken,
Unterm dichten Rebenzelt
Will ich fröhlich trinken!

Zweites Buch.

1. An C. Asinius Pollio, als er seine Geschichte der Bürgerkriege schrieb.

O Pollio, der zu Hülfe eilet,
Sobald die Unschuld man verklagt,
Der stets den besten Rat erteilet,
Wenn man ihn im Senat befragt,
Der aus Dalmatiens heißer Schlacht
Sich ew'gen Lorbeer heimgebracht,
Wie sich der Mächt'gen Bund geschlossen
In des Metellus Konsulat,
Wie Bürgerkriege draus entsprossen
Und blut'ger Wechselfälle Saat,
Wie seltsam spielte das Geschick,
Behandelst du mit Forscherblick.
In solch ein Werk sich zu vertiefen,
Gefahrvoll ist's und fordert Mut:
Noch sehn wir Schwert und Lanze triefen
Von ungesühntem Bürgerblut,
Noch heimlich fort die Flamme leckt,
In Asche trügerisch versteckt.
Drum — führte bis zum günst'gen Ende
Des Staats Geschicke deine Kunst,
Dann wiederum zurück dich wende
Zu deiner trag'schen Muse Gunst,
Durch das Theater ernst und schwer
Auf dem Kothurne schreit' einher!
Schon hör' ich, wie die Hörner klingen,
Wie die Trompete ruft zum Streit;

Im Glanz der Waffen vorwärts dringen
Seh' ich die Scharen kampfbereit,
Seh', wie der Reiter Blick erbleicht,
Wie flüchtig Mann und Rofs entweicht.

Ruhmvoll mit blut'gem Staub bedeckt
Seh' ich der Führer Heldenbild,
Und ihre mächt'ge Stimme wecket
Erschlafften Mut im Kampfgefeld;
Der ganze Erdball unterliegt —
Nur Catos Stolz bleibt unbesiegt.

Denn Juno und die Götter alle,
Die scheidend Rache einst gelobt
Den Römern bei Carthagos Falle,
Jetzt haben sie die Macht erprobt:
Jetzt brachten sie der Enkel Schar
Den Manen des Jugurtha dar.

Wo wäre nicht in grausem Morden
Gedüngt mit Römerblut das Feld?
Wo wäre nicht begraben worden
Nach blut'gem Kampf ein Römerheld?
Fand nicht des Reiches Donnerfall
Im fernsten Osten Wiederhall?

Kein Fluß, des Strudel nicht gesogen
Des Bruderblutes heißen Gischt!
Kein Meer, in welchem nicht die Wogen
Von roten Strahlen aufgezischt!
Kein noch so weit entfernter Strand,
Wo unser Blut nicht färbt den Sand!

Doch, Muse, sag', weshalb nur Schmerzen,
Nur Trauerlieder heut' du singst,
Die du doch sonst in muntren Scherzen
Und heitren Klängen dich ergingst?
Ström' unter Rosen in die Brust
Mir jetzt ein Lied von Lieb und Lust!

2. An C. Sallustius Crispus.

Sallust, dem schnödes Knausern unbekannt:
Nicht nützt das Silber in den geiz'gen Schachten;
Erst Glanz gewinnt's, wenn wir's zu Tage
brachten,
Und wenn wir's weise dann verwandt.

Weil er den Brüdern wie ein Vater war,
Lebt Proculejus' Nam' in aller Munde;
Mit nimmer matter Schwinge trägt die Kunde
Der Nachruhm fort von Jahr zu Jahr.

Weitaus gewalt'ger wahrlich steht der da,
Der Herrschaft über seine Gier errungen,
Als hätt' in eines Scepters Macht gezwungen
Er Spanien und Africa.

Doch giebst du nach, wie Wassersucht dann
steigt
Die Gier: kein Trunk hilft, daß der Durst ent-
weiche;
In schwamm'ger Schlawheit liegt der Leib, der
bleiche,
So lang' noch Krankheitsstoff sich zeigt.

Stieg' der Tyrann Phrahates noch einmal
Auf Cyrus' Thron, vom Pöbel viel beneidet:
Die Tugend von den Glücklichen ihn scheidet
Und billigt nicht des Pöbels Wahl.

Denn sie hat Herrschermacht und sicheres
Glück
Und Lorbeerkrone dem allein bereitet,
Der ruhig über Haufen Goldes schreitet
Und schaut nicht lüstern drauf zurück.

3. An Dellius.

Gleichmut mußt du streben,
Dellius, dir im Leben
Zu bewahren selbst in höchster Not;
Doch auch im Genießen
Lafst dich nicht verdriessen
Weiser Mäßigung Vernunftgebot!

Läfst du Gram und Kummer
Rauben dir den Schlummer, —
Scheuchst mit edlem Wein im kühlen Grund
Du im Gras geborgen
Festesfrohe Sorgen:
Einmal naht auch dir des Todes Stund'.

Noch das Leben taget!
Sieh, die Wellen jaget
Über Kiesel dort der lust'ge Bach;
Ficht' und Pappel neigen
Mit den schatt'gen Zweigen
Sich zusammen in ein gastlich Dach.

Dort lafs Düfte streuen,
Uns am Wein erfreuen
Und an Rosen, die — ach! — schnell verblühn:
Milde Parzen liefsen
Uns noch Freuden sprießen,
Jugendfeuer noch die Brust durchglühn.

Deiner Triften Schimmer,
Deiner Villa Flimmer,
Die des Tiber gelbe Flut bespült,
Mußt du bald verlassen.
Deines Goldes Massen
Bald des Erben gier'ge Hand durchwühlt.

Freund, ist dir hinieden
Bettlerlos beschieden,
Ist des Himmels Zelt dein einzig Haus,
Trägst du Königskronen:
Nimmer dich verschonen
Wird des unbarmherz'gen Orkus Graus.

Ach, einst wird von dannen
Ew'ge Nacht uns bannen,

Alle wandeln wir des Todes Bahn.
Früher, später fallen
Todeslose allen —
Alle nimmt uns auf des Charon Kahn.

4. An Xanthias, als er sich in eine
Sklavin verliebt hatte.

Stahl dir eine Magd die Ruh,
Xanthias, warum fürchtest du,
Dafs man dich verhöhne?
Schon Achilles' stolzen Sinn
Rifs in Lieb' zur Sklavin hin
Der Briseis Schöne!

Die Tekmessa sich gewann
Ajax, doch ihr Reiz hat dann
Bald den Herrn bezwungen;
Um Kassandras Minnelohn
Warb des Atreus mächt'ger Sohn,
Als der Sieg errungen;

Als des Hektor Kraft nicht mehr,
Und dem müden Griechenheer
Leicht're Siege blühten;
Als den Feinden Schar um Schar
In den Staub gesunken war
Vor des Pyrrhus Wüten.

Weist du denn so sicherlich,
Ob nicht Phyllis' Eltern dich
Einst mit Stolz erfüllen?
Königlicher Abkunft Spur
Sicher neid'sche Götter nur
Ihr zum Leid verhüllen!

Drum — woher die blonde kam,
Nimmer wird dir drob die Scham
Deine Wang' entflammen!
Könnte, die so treu dich liebt,
Die so selbstlos hin sich giebt,
Frechem Volk entstammen?

Lafs mich Arm' und Wängelein
Und die Wädchen, drall und fein,
Preisen unbefangen.
Denn, dafs brächte noch Gefahr
Dir ein Mann von vierzig Jahr,
Braucht dir nicht zu bangen.

5. Verfrühtes Liebesmühen.

Was soll das zarte Mädchen dir?
Kannst du die Färse mit dem Stier
Zu gleichem Dienste spannen?
Die trägt noch nicht das schwere Joch,
Und vor dem brünst'gen Stiere noch
Flieht schüchtern sie von dannen!

Die liebt nur ihren Wiesengrund,
Wo sie in heifser Mittagsstund'
Zum kühlen Bächlein fliehet
Und sich mit muntern Kälbchen neckt
Und in dem Weidenbusch versteckt,
Der rings den Bach umziehet.

Die Traube, die du so begehrst,
Ist herbe noch, drum lafs doch erst
Den bunten Herbst sie malen.
Schon rötet leise sich die Frucht
Und wird nach kurzer Wochen Flucht
In Purpureife strahlen.

Fort rast die Zeit, eh' man's geglaubt,
Die Jahre, die sie dir geraubt,
Wird ihr dann zu sie zählen.
Und Lalage, die spröde Dirn',
Wird selber bald mit kecker Stirn
Zum Buhlen dich erwählen.

Einst noch umworben ich sie seh',
Mehr als die schnipp'sche Pholoë,
Als Chloris, der so helle
Der Glanz auf weifser Schulter liegt,
Wie wenn der klare Mond sich wiegt
Auf näch'tger Meereswelle.

Mehr als den schönen Gyges gar,
Den, würd' er mit gelöstem Haar
Sich unter Frauen stecken,
Mit seinem Mädchenangesicht
Würd' selbst ihn ein Odysseus nicht
In ihrer Schar entdecken.

6. Des Alters Wunsch. An Septimius.

Ohn' Zögern mit nach Gades hin
Kämst du, Septimius,
Dorthin, wo stets den trotz'gen Sinn
Aufs neu man brechen muß
Dem Cantabrer, nach Lybiens Strand,
Wo wildes Volk noch haust,
Wo um der Syrten wüsten Sand
Die wilde Woge braust.

O ständ' in meinem Tibur traut,
Das einst in alter Zeit
Argiverhände aufgebaut,
Mein Ruhesitz bereit;
Fänd' ich, von Sturm und Wogen matt
Und wildem Kampfgetos'
Dort endlich meine Ruhestatt,
Des Alters Friedenslos!

Doch wenn von meines Tibur Flur
Der Parzen Neid mich trennt,
Blieb' am Galäusstrom mir nur
Die Sparterstadt Tarent!
Ein gleicher Erdenwinkel lacht
Nicht unterm Himmelszelt,
Und solcher Wollenherde Pracht
Giebt's nirgends in der Welt.

Sein Honig dem hymett'schen gleich,
Sein Öl so klar und rein,
Sein Aulonthal an Trauben reich,
Süß wie Falernerwein.
Ein lauer Winter mild erquickt
Die Flur und weicht bald,
Und lange Frühlingswonnen schickt
Zeus über Feld und Wald.

Zu diesem Lande folge mir,
Es lockt so hold und schön;
O könnt' ich stehen einst mit dir
Auf jenen sel'gen Höh'n!
Und löst sich dort zur ew'gen Ruh
In Asche mein Gebein,
Wirst eine Abschiedsthräne du
Dem Freund und Sänger weihn.

7. Zur Rückkehr des Pompejus Varus.

Pompejus, der mir seit der Jugend Tagen
Von den Genossen stets der liebste war,
Der unter Brutus tapfer sich geschlagen
Mit mir vereint durch äußerste Gefahr,
Wer gab der Väter Herd, der Heimat Glück
Und volle Bürgerrechte dir zurück?

Denkst du, wie oft, wenn froh wir uns be-
kränzten,

Der Wein des trägen Tages Sorgen brach,
Und wie von syr'schem Duft die Locken glänzten,
Wie dann uns traf das bittere Ungemach,
Als bei Philippi wilde Flucht uns trieb,
Und schmähhch mir der Schild zurückeblieb?!

Doch als die tapfre Schar, im Tod gebettet,
Mit trotz'ger Stirn den blut'gen Grund be-
rührt,

Hat mich Merkur aus Feindeshand gerettet,
In Wolken schnell mich zitternden entführt;
Dich aber faßt' des Krieges Woge schwer
Und schlürfte dich zurück ins wilde Meer.

Zeus bring' das schuld'ge Opfer, dem Erretter!
In meines Lorbeers Schatten nun genieß'
Verdiente Ruh nach Sturm und Kriegeswetter;
Aus vollen Schalen süße Düfte gieß',
Nicht schone, der vergessen lehrt, den Wein,
Schenk' fleißig in die blanken Kelche ein!

Wer bringt uns tauesfeuchte Epheuranken?
Wer macht uns Myrtenkränze schnell zurecht?
Wer wird dem Venuswurf den Vorsitz danken?
Ich werde trinken, wie ein Thracier zecht!
Den alten Freund halt' ich an meiner Brust,
Und rasen muß ich in bacchant'scher Lust!

8. An die reizende treulose Barine.

Sähe für den Meineid ich
Je dich Straf' empfah'n,
Schwärzte dir, Barine, sich
Nur ein einz'ger Zahn,
Könnt' an ros'ger Nägel Zahl
Ich doch nur erschau'n
Einen garst'gen Fleck einmal, —
Würd' ich wieder trau'n.

Aber wenn du eben schier
Schwersten Meineids Last
Auf die falsche Seele dir
Frech geladen hast,
Strahlst du schöner als zuvor,
Schreitest stolzer noch,
Und der ganze Jünglingschor
Seufzt im Liebesjoch.

Hast der eignen Mutter Gruft
Du zum Spött gemacht,
Stumme Stern', im Himmelsduft
Wandelnd durch die Nacht,
Götter selbst, die nimmer rafft
Kalter Tod dahin —
Statt dafs bittres Leid es schafft,
Bringt's dir noch Gewinn!

Venus lachet selbst fürwahr
Über solchen Hohn,
Und der Nymphen leichte Schar
Und ihr wilder Sohn,
Welcher stets mit frischem Blut
Seine Steine netzt,
Wenn der Liebespfeile Glut
Er von neuem wetzt.

Neue Jugend wächst heran, —
Aber mehr und mehr
Wächst mit jedem jungen Mann
Deiner Sklaven Heer;
Und die alten halten aus,
Denn trotz allem Drohn
Ist der falschen Herrin Haus
Keiner noch entflohn.

In der Mütter Herzen spriest
Nimmer süße Ruh',
Und der karge Alte schließt
Ängstlich seine Truh',
Und kein armes junges Weib
Ruhig schlafen kann,
Dafs auch ihr Erwählter bleib'
In dem Zauberbann.

9. An C. Valgius Rufus, als er den
Tod des Mystes endlos betrauerte.

Freund Valgius, nicht immer strömt der Regen
Aus schweren Wolken aufs zerrifsne Land;
Selbst auf dem kasp'schen Meer nicht ewig fegen
Die Stürme wilde Fluten auf den Strand.

Nicht aufgetürmtem, trägem Eise gleichen
Armeniens Höhen durch das ganze Jahr;
Nicht immer peitscht der Nord Apuliens Eichen,
Nicht stehn die Eschen stets des Laubes bar.

Doch ewig quälen deine Trauerlieder
Des Mystes Schatten; auf dein Sehnen sieht
Der Venus Stern vom Abendhimmel nieder
Und früh, wenn vor der Sonne Glanz er flieht.

Der greise Nestor selbst, der dreimalalte,
Um seinen lieben Sohn den Schmerz bezwang;
Auch um des Troilus frühen Tod verhallte
Der Mutter und der Schwestern Klaggesang.

Drum laß die weiche Klage endlich schwinden,
Und auf Augustus' jüngste Ruhmesthat
Laß lieber helle Weisen uns erfinden,
Der Mediens Berg und Strom bezwungen hat.

Der Euphrat selbst ist römisch nun geworden,
Und seine Welle wagt zu rauschen kaum;
Und der Gelonen wilde Reiterhorden,
Sie tummeln sich im engbegrenzten Raum.

10. Die goldene Mittelstrasse.

An L. Licinius Murena.

Soll recht dein Lebensschifflein gleiten,
Licinius, hemme deinen Drang
Nach ungemeßnen Meeresweiten,
Doch meide auch nicht allzubang
Die Stürme, dafs der lecke Kahn nicht strand'
Im Ufersand!

Nur wem des Herzens kluges Streben
Auf goldner Mittelstrafse bleibt,
Ist sicher, dafs ihn nicht das Leben
In schmutz'ger Armut Hütten treibt,
Nicht schafft ihm in Palästen bittres Leid
Der blasse Neid.

Je mächt'ger sich der Baum verzweiget,
Desto gewalt'ger wühlt der Sturm;
Je höher in die Luft er steigt,
Desto gewicht'ger stürzt der Turm.
Es trifft der Felsen höchsten Wolkensitz
Zumeist der Blitz.

Das Herz, das in sich selbst geborgen,
Läfst nie im Leid die Hoffnung fliehn,
Sorgt klug im Glücke, ob nicht morgen
Die Sonne Wolken überziehn.
Heut peitschet Zeus die Flur, und morgen lacht
Der Sonne Pracht.

Wenn heut das Glück sich von uns wendet,
Nicht ew'ge Zeiten währt sein Groll.
Nicht immer von dem Bogen sendet
Den Pestespfel ins Land Apoll,
Er weckt die stumme Muse zum Gesang
Mit Citherklang.

Drum, hat die Hoffnung dich betrogen,
Bleib' tapfer auf dich selbst gestellt!

S.-Rg. 1885.

Doch wenn dir durch des Lebens Wogen
Zu günst'ger Wind die Segel schwellt,
Fahr' weise dann mit grofsen Segeln nie,
Dann reffe sie!

11. Aufforderung zum Genufs der Gegenwart.

An Quintius Hirpinus.

Was Cantabrer brüten
Und kriegerische Scythen
Weit hinter des Hadria trennender Flut,
Nicht brauchst du zu sorgen.
Nicht bange um morgen:
Nur wenig bedarf ja ein fröhlicher Mut.

Bald sind sie verschwunden,
Hirpinus, die Stunden,
Wo Frohsinn und Jugend und Schönheit uns blüht.
Die Locke erbleicht,
Der Schlummer entweicht,
Das prickelnde Feuer der Liebe verglüht.

Der Lenzblütenschimmer,
Er währet nicht immer,
Nicht immer zeigt Luna ein strahlend Gesicht.
Du willst dich bereiten
Auf ewige Zeiten
Und quälst dich, du Thor, und erlebst sie doch
nicht.

Weil Freuden noch schäumen,
Lafs uns liegen und träumen,
Wo Ahorn und Pinie zur Laube sich baut,
Mit Rosen uns kränzen,
Von Narden erglänzen
Das duftende Haar, das schon leise ergraut.

Gott Bacchus, erscheine!
Im feurigen Weine
Ersäufe die beifsende Sorge uns schnell!
Lauf, Knabe, geschwinde
Und kühle uns linde
Des Feuerweins Glut mit lauterem Quell!

Dann sieh, ob's gelinget,
Die zur Laute uns singet,
Die Lyde, die spröde, zu locken vom Haus!
Schnell folg' sie dem Boten;
Die Haare nur knoten
Soll sie, wie die Sparterin, einfach und kraus!

12. An Mäcen.

Nicht, o Mäcenas, laß mich singen
Zu meiner Cither weichem Klang,
Wie es Numantia zu bezwingen
Nach langen Kämpfen uns gelang,
Wie Hannibal uns drängte schwer,
Und rot von Pönerblut das Meer.

Nicht, wie Lapithen wild entbrannten
Ob trunkener Centauren Raub,
Wie Herkules einst die Giganten
Mit mächt'ger Hand warf in den Staub,
Und wie vom wilden Kampfgebraus
Erbebt' Saturnus' Strahlenhaus.

Du wirst in fesselnden Geschichten,
Wie nie ich's könnte im Gesang,
Von Cäsars Schlachten uns berichten,
Und wie er Könige bezwang
Und sie, wie's ihrem Drohn gebührt,
Im Siegszug durch die Strafsen führt.

Ich kann Licymnia nur preisen,
— Die Muse läßt mir keine Wahl —
Der holden Herrin süße Weisen
Und ihres Auges hellen Strahl,
Ihr Herz, das treu und innig liebt
Und Liebe nur um Liebe giebt.

Wie strahlte sie in vollem Glanze,
Als man Dianas Fest beging!
Wie sie die Füßchen schwang im Tanze
Und die Gespielen hold umfing
Und in geputzter Mädchen Schar
Bei Spiel und Scherz die erste war!

Für Persiens Gold- und Perlenhaufen,
Die ganze fette phryg'sche Flur,
Sag', würdest du denn wohl verkaufen
Von solchem Haar ein Löckchen nur?
Arab'scher Schätze Vollgenufs,
Böt' er Ersatz für solchen Kufs?

Wenn willig sie den Nacken neiget,
Zum glüh'nden Kufs die Lippen eint,
Dann neckisch sich und spröde zeigt,
Die wilde Bitte wild verneint:
Doch spricht ihr Auge: Nimm ihn dir,
Sonst komm' ich selbst und hol' ihn mir!

13. Als der Dichter von einem Baume beinahe erschlagen worden wäre.

Der pflanzt' am Unglückstage dich,
Verfluchter Baum, wer's auch gethan!
Dafs sicheres Verderben sich
Noch späten Enkeln müsse nahn,
Zog er dich mit verruchter Hand,
Dem Dorf zur Schand'!

Der Mensch — ich möchte wetten — brach
Dem eignen Vater das Genick,
Der drang ins heil'ge Gastgemach
Bei nächt'ger Weil' mit Dolch und Strick,
Mit Gastfreunds Blut bespritzt den Saal
Sein tück'scher Stahl!

Der mischte trotz Medea Gift!
Was nur an Frevel in der Welt,
Trieb er, der einst auf meine Trift
Dich, Schandholz du, so hingestellt,
Dafs mich, der keiner Schuld bewußt,
Du treffen mußt!

Und sorgst du, Mensch, auch noch so sehr,
Hast's doch zur rechten Zeit versäumt.
Wohl bangt der Schiffer vor dem Meer,
Das wild den Bosporus durchschäumt;
Was blindes Schicksal sonst ihm droht,
Macht ihm nicht Not.

Der Krieger scheut nur list'ge Flucht
Und Pfeiltod in der Partherschlacht,
Der Parther röm'scher Ketten Wucht
Und Römerkraft. Doch eh's gedacht,
Rafft Völker nach wie vor ins Grab
Der Tod hinab.

Fast sah ich schon das Land, wo thront
Proserpina in dunkler Pracht,
Wo Aeakus die Tugend lohnt
Und ob der Sünde strafend wacht,
Wo auserwählt Elysiums Au'n
Nur Fromme schau'n.

Wo Sapphos klagend Lied ertönt,
Wenn die Gespielen sie besingt,
Wo des Alkäus Sang erdröhnt,
Und seine goldne Lyra klingt
Von harter Flucht, von Fährnis schwer
Zu Land und Meer.

Wohl wert ist's, dafs der beiden Sang
Die Meng' in heil'gem Schweigen lauscht;
Doch wo das Lied von Schlachtendrang,
Von abgeworf'ner Knechtschaft rauscht,
Drängt dichter sich der Schatten Chor
Mit durst'gem Ohr.

Was Wunder! Zwingt der Zauber ja
Des hundertköpf'gen Scheusals Wut!
Gesenkten Ohres sitzt es da.
Wird selber doch die Schlangenbrut,
In der Erinyen Haar verstrickt,
Dadurch erquickt!

Prometheus selbst und Tantalus,
Der Not vergessend, die sie drückt,
Dem süßen Klange lauschen mufs;
Und auch Orion lauscht entzückt.
Frei schweifen Löw' und Luchs umher:
Er jagt nicht mehr!

14. Memento mori. An Postumus.

Ach Postumus, Postumus, ach dahin
Sind Jahre schnell vergangen!
Nicht scheuchet, o Freund, auch der frömmste
Sinn

Die Runzeln von den Wangen.
Anschleichend schon das Alter droht,
Und unbesiegbar naht der Tod!

Und ob man auch täglich des Pluto Groll
Drei Hekatomben schlachte:
Der hinab zu des höllischen Flusses Zoll
Dreileib'ge Riesen brachte,
Der Tityos' trotz'ge Kraft zerbricht,
Den rührt ein menschlich Flehen nicht.

Wir, die wir auf irdischer Lebensbahn
Der Erde Frucht genossen,
Bald fahren wir all' in des Charon Kahn,
Vom Todesstrom umflossen,
Da müssen arm und reich hinein,
Der König und das Bäuerlein.

Vergebens entfliehn wir dem Schlachtgebräus,
Wo blut'ge Quellen rinnen,
Vergebens dem brüllenden Wogengraus,
Der bricht an Felsenzinnen;
Vergebens ist's, entgehn wir auch
Des Herbstsirocco gift'gem Hauch.

Hin kommen wir all', wo die dunkle Flut
In träger Krümmung schleicht,
Wo des Danaus schändliche Höllenbrut
Die ew'ge Straf' erreicht,
Wo der verdammte Sisypus
Endlose Mühsal tragen mufs.

Dein niedliches Weib, deine Flur, dein Haus,
Du wirst sie nicht mehr schauen;
Bald ist es mit all deiner Herrschaft aus!
Magst pflanzen du und bauen:
Nichts bleibt von deiner stolzen Hab',
Als die Cypress' auf deinem Grab!

Ein Erbe wird dann deinen Rebensaft
Ein würd'ger, froh genießen;
Nicht wird er den stolzen in enge Haft
Von hundert Riegeln schliessen.
Ein Wein dann auf dem Estrich blinkt,
Wie ihn kein Pfäfflein besser trinkt.

15. Entartete Zeit.

Kaum noch ein Ackerfeld! Nur Prachtpaläste!
Fischteiche ziehn sich weit hinein ins Land,
Wie Seen grofs. Der Ahorn dehnt die Äste,
Wo rebumspinnen sonst die Ulme stand.

Der Myrten und der Veilchen Düfte steigen,
Und was die leckern Sinne sonst berückt,
Wo einst der Herr von schwergebognen Zweigen
Sich der Olive reiche Frucht gepflückt.

Kein Sonnenpfeil dringt durch den Lorbeer-
schatten! —

In alten Zeiten war man nicht so zart:
Nicht würde das ein Romulus gestatten,
Und nicht des alten Cato derbe Art.

Da war der Staatsschatz grofs. Die Bürger alle,
Sie kamen mit bescheiden Mitteln aus.
Noch zog sich nicht die schatt'ge Säulenhalle
Weit hingestreckt nach Norden um das Haus.

Aufs Hausdach liefs man wilden Rasen schichten;
Für Bauten zu des Reiches Glanz und Hut,
Und um den Göttern Tempel zu errichten,
Da war der beste Marmor nicht zu gut.

16. In unsrer Brust liegt unsre Ruhe. An Pompejus Grosphus.

Um Ruh' auf weitem Meer der Schiffer flieht
Die Götter an, wenn Wetter ihn umwallen,
Wenn schwarze Wolken vor den Mond sich
ballen,
Kein leuchtend Sternlein mehr am Himmel
steht.

Um Ruh' der Thracier trotz der Kampfeslust,
Um Ruh' der Parther in dem Schmuck der
Waffen,
Die doch, Freund Grosphus, nicht Juwelen
schaffen,
Nicht Gold und Purpur in die Menschenbrust.

Von Macht und Nabobschätzen unbeirrt
— Kein Consulmachtwort kann sie je vertreiben —
Des Herzens Stürme und die Sorge bleiben,
Die gern um reichverstuckte Decken schwirrt.

Doch wem auf sauberem, frugalem Tisch
Das Salzfaß glänzt noch aus der Väter Tagen,
Wem Furcht und Gier den Schlummer nicht
verjagen,

Der ist bei kleiner Habe froh und frisch.

Beut denn das kurze Leben wirklich Lohn
Für all das Jagen, all das tapfre Mühen?
Ist's anders da, wo andre Sonnen glühen?
Wer ist im fernsten Land sich selbst entflohn?

Selbst auf die erzbeschlagnen Schiffe klimmt
Die schnöde Sorg', hält Schritt mit flücht'gen
Rossen;

Wie Hirsche schnell, wie Sturm kommt sie ge-
schossen,

Vor dem die Welt im Regenschauer schwimmt.

Gut ist's, man schaut nicht vor und nicht zurück,
Zufrieden mit der Gegenwart. Mit Lachen
Muß zäh man Bittres sich genießbar machen:
Es kennt die Erde kein vollkommenes Glück.

Jung sank Achill, doch ruhmgekrönt ins
Grab;

Das Alter rifs Tithon aus Eos' Armen.
Auch mir gewährt das Schicksal voll Erbarmen
Vielleicht, was alle Fülle dir nicht gab.

Sicil'scher Rinder Menge dich umbrüllt,
Unzählbar ist der Reichtum deiner Herde;
Im Stalle wiehern mut'ge Rasseperde,
Und feinste Purpurwolle dich umhüllt.

Mir gab die Parze eine kleine Flur,
Doch senkte gnädig sie ins Herz mir nieder
Den Sinn für all die Schönheit griech'scher
Lieder;
Des Pöbels Mißgunst drob veracht' ich nur.

17. An den kranken Mäcen.

Denk' nicht an deinen Tod, Mäcen,
Mich töten deine Klagen!
Die Götter lassen's nicht geschehn,
Und ich könnt' es nicht tragen:
Du darfst, Mäcenas, nicht vor mir
Zum Schattenthal entschweben,
Du meines Daseins höchste Zier,
Mein Halt, mein Schutz, mein Leben!

Sollst durch des Todes Machtgebot
Du mir entrissen werden —
Wenn meiner Seele Hälfte tot,
Was soll ich noch auf Erden?
Was seines bessern Teiles bar
Von mir dann noch geblieben,
Ist's noch dasselbe, was es war?
Kann ich's noch selber lieben?

Das schwör' ich dir mit heil'gem Eid:
— Den Schwur soll keiner kürzen —
An einem Tag' wird für uns beid'
Die Welt zusammenstürzen.
Ich gehe mit! Ich gehe mit!
Sobald voranzuschreiten
Dein Fuß den letzten Pfad betritt,
Komm' ich dich zu begleiten!

Wenn der Chimära Flammenhauch
Mir stracks entgegenbliese,
Stieg' Gyges aus der Hölle auch,
Der hundertarm'ge Riese —
Kein Schrecken reißt mich los von dir,
Ich folge unverdrossen:
So hat's das ew'ge Recht mit mir,
Die Parzen so beschlossen.

Ob einst in erster Stunde mild
Die Wage auf mich blickte,
Ob des Skorpiones Schreckensbild
Mich in das Leben schickte,
Ob Steinbock im Zenithe stand,
Der Sturm den Fluten bringet —
Unglaublich sich ein magisch Band
Um unsre Sterne schlinget.

Dich rifs helleuchtend Jovis Stern
Aus des Saturnus Schlingen,
Er hielt das finstre Schicksal fern
Und lähmte seine Schwingen.
Wie drob das ganze Volk sich freut
Bewies das Jubelrufen,
Das dreimal brausend sich erneut
Von des Theaters Stufen.

Mich rettete des Faunus Hand,
Der hold den Sängern allen;
Ein Baum — hätt' er's nicht abgewandt —
Wär mir aufs Haupt gefallen.
Nun rüste reichen Opferschmaus,
Da Götter dich bewachten;
Nun baue Zeus ein neues Haus!
Ich will ein Lämmlein schlachten.

18. Bescheidenes Glück.

Nicht schimmern mir des Hauses Säle
Von Stuck und Gold und Elfenbein;
Nicht tragen lib'sche Kapitäle
Die Balken von hymett'schem Stein.

Kein Königserb konnt' ich entdecken,
Kein Königsschloß ward mein Gewinnst;
Nicht edler Hör'gen Töchter strecken
Der Purpurwolle fein Gespinst.

Doch bin ich treu, und durch den Busen
Mir reich der Dichtung Ader fließt;
Und mir, dem armen Freund der Musen,
Der Reiche gern sein Herz erschließst.

Kein Wunsch sich an die Götter wendet
Und an des Freundes offne Hand,
Denn völliges Genügen spendet
Mein Gütchen im Sabinerland.

Tag drängt den Tag, und ewig senken
Sich neue Monde schnell hinab. —
An neue Marmorbauten denken
Willst du, mit einem Fufs im Grab?!

In Bajä zu der Villa Räumen
Reicht nicht das feste Ufer aus,
Und mitten in der Wellen Schäumen
Drängst du hinein dein neues Haus.

Rückst gierig, der zu nah geschienen,
Den Grenzstein gar vom alten Ort,
Statt des Clienten Wohl zu dienen,
Springst über seinen Rain du fort.

Da mufs zum Abzug sich bequemen
So Weib wie Mann. Der Habe bar
Sie nur die Götter mit sich nehmen
Und der zerlumpten Kinder Schar.

Und nun, was soll das tolle Streben?
Des Todes Haus kein Mensch entrann.
Dem Räuber Orkus mufs ergeben
Sich endlich auch der reichste Mann.

Dem Bettler wie dem Königssohne
Erschliefst sich gleicher Erde Schofs.
Bot auch Prometheus Gold zum Lohne,
Der Charon liefs ihn nimmer los.

Nicht konnte sich vor dem erretten
Selbst Tantals stolz Geschlecht. Doch bricht
Er auch des Armen Leidensketten,
Mag der ihn rufen oder nicht.

19. Preis des Bacchus.

O glaubt mir, im einsamen felsigen Thal
Hab' ich singend den Bacchus gesehen;
Und ich sah bocksfüßiger Satyrn Zahl
Und Nymphen ihn lauschend umstehen.

Noch zittert die bacchuserfüllte Brust
Heia! mir vor Furcht und Entzücken.
Lafs, Gewaltiger, ab, mich zu stürmischer Lust
Mit dem furchtbaren Stab zu berücken!

Mufs doch tönen mein Lied — dir gehört es
allein —
Von den Frau'n, den begeisterungstollen,
Von den Bächen voll Milch, von den Quellen
voll Wein,
Und wie Honig den Bäumen entquollen.

Wie die Krone nun strahlet als Stern in der
Nacht,

Die Ariadne, die sel'ge, getragen,
Wie zertrümmert des Pentheus frevelnde Macht,
Und Lykurgus mit Wahnsinn geschlagen.

Dir weicht der Strom und die schäumende Flut;
In die Berge weinselig zu dringen,
Das liebst du, und furchtlos der Nattern Brut
In Bacchantinnenlocken zu schlingen.

Und als der Giganten verruchte Gewalt
Der Himmelsburg Zinnen umwettert,
Da hast du in schrecklicher Löwengestalt
Den Rhötus zur Erde geschmettert.

Man meinte, es seien dir Spiel nur und Tanz,
Nur Scherz, nicht Kämpfe beschieden,
Und hast doch bewährt deiner Göttlichkeit Glanz
So mitten im Krieg wie im Frieden.

Ja stiegst du doch strahlend mit goldenem Horn
Hinab zu der Unterwelt Schrecken:
Schweifwedelnd erlahmte des Cerberus Zorn,
Er mufts die Füße dir lecken.

20. Schwanengesang. An Mäcen.

Bald den schimmernden Äther mein Lied durch-
schallt;
Bald mit mächtigem Fittich in Doppelgestalt
Schweb' ich singend hinauf!

Nicht teile ich fürder das irdische Leid:
Hoch empor über Städte und kleinlichen Neid,
Da geht mein Lauf.

Und ob ich auch niederem Blute entsprofs,
Mich, der schon auf Erden dein trauer Genofs,
O geliebter Mäcen,
Die stygischen Wellen, sie halten mich nicht,
Nicht hinunter, hinauf zu dem himmlischen
Licht
Werd' einst ich gehn!

Als milchweißser Vogel bald werd' ich geschaut.
Schon fühl' ich, wie rauher und spröder die
Haut

Mir die Hüften umschliefst;
Schon von oben herab um die Schultern zugleich
Und über die Arme und Finger mir weich
Gefieder spriest.

Bald sichrer, als Dädalus' Sohn es gethan,
Schwing' ich hoch mich empor als ein singender
Schwan,

Und hinab in das Land,
Auf die hyperboreischen seligen Au'n,
Auf die dröhnende Bosporusflut will ich schau'n
Und der Syrten Sand.

Und dem Kolcher, dem Daker, der, oft schon
bekriegt,
Stets die Furcht vor den Marsercohorten be-
siegt,
Wo die Sonn' ihren Gang
Bei Gelonen beginnt, wo zur Ruhe sie sinkt
Bei Iberern, und wo aus der Rhone man trinkt,
Ertönt mein Sang.

Drum weg mit der Trauer mistönendem Klang,
Und weg mit dem häßlichen Klagegesang!
Vom Jammer lafs ab!
Und lafs auch das Ehrengedräng' an der
Gruft.

Was soll mir's? Ich schwebe in himmlischer
Luft!
Leer bleibt mein Grab!

Nicht teile ich fürder das irdische Leid:

Hoch empor über Städte

Da geht mein Lauf.

Und ob ich auch nieder

Mich, der schon auf Er

O geliebter Mäcen,

Die stygischen Wellen,

Nicht hinunter, hinauf

Werd' einst ich gehn

Als milchweißser Vogel

Schon fühl' ich, wie

Mir die Hüften umsc

Schon von oben herab u

Und über die Arme un

Gefieder spriest.

Bald sichrer, als Dädal

Schwing' ich hoch mich

Und hinab in das Land,

boreischen seligen Au'n,

ende Bosphorusflut will ich schau'n

arten Sand.

her, dem Daker, der, oft schon

bekriegt,

echt vor den Marsercohorten be-

siegt,

n' ihren Gang

eginnt, wo zur Ruhe sie sinkt

nd wo aus der Rhone man trinkt,

a Sang.

der Trauer mistönendem Klang,

dem häßlichen Klagegesang!

er lafs ab!

ch das Ehrengedräng' an der

Gruft.

's? Ich schwebe in himmlischer

Luft!

mein Grab!

— Grauskala #13

B.I.G.

M

Y

C

19

18

17

16

15

14

13

12

11

10

9

8

7

6

5

4

3

2

1

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

Druck von W. Pormetter in Berlin C.